

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 24

Artikel: Weihnachten bei den gehörlosen Flüchtlingen in Dänemark
Autor: Matthes, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Zürich, 15. Dez. 1948 Nr. 24
42. Jahrgang

Herausgegeben vom Schweiz.
Verband für Taubstummenhilfe
Offizielles Organ des Schweiz.
Gehörlosenbundes (SGB.)

Ausgabe A: Evang. Beilage

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats · Jahresabonnement Fr. 6.— · Postscheckkonto VIII 11319

Weihnachten bei den gehörlosen Flüchtlingen in Dänemark

Wir haben zu Hause und in vielen Gehörlosenvereinen Weihnachten gefeiert. Gute und frohe Weihnachten mit festlichen Mahlzeiten und Geschenken und Lichtern wie gewöhnlich. Am unvergesslichsten aber wird mir die Weihnachtsfeier bleiben, die ich bei den deutschen gehörlosen Flüchtlingen in all ihrem Elend und ihrer Armut, ohne Fest- und Weihnachtsstimmung mit erlebte.



Im Grovelager, südlich von Viborg in Dänemark, wohnen 10 000 Flüchtlinge. Darunter zehn Gehörlose, mit ihren hörenden Angehörigen zusammen 25 Personen. Unser Wagen hielt am Wachthaus an. Ein Polizist kam heraus und prüfte meinen Paß.

Dann fuhr ich in das große Lager mit den vielen düstern Baracken. Der deutsche Pfarrer stand vor der «Kirche» und erwartete mich. Zusammen gingen wir in die Barackenkirche mit dem Zementboden. Drinnen war es eiskalt. Kein Kachelofen! Die Gehörlosen und ihre Kinder saßen da und warteten. Der deutsche Pfarrer hielt Gottesdienst und feierte ein ergreifendes Abendmahl mit der kleinen Gemeinde.

Aber ach, wie kalt war es im Raum! Wir froren fürchterlich. Nachher durften wir in den Konfirmandenraum kommen. Da war es warm, und wir fühlten uns bald behaglich. Ein einfacher Tisch stand bereit, gedeckt mit Malzkaffee ohne Zucker und etwas billigem, süßem Brot für jeden.

Die deutschen Gehörlosen strahlten vor Freude. Da stand ja ein flottes Festmahl für sie. Wie strahlten sie aber erst, als ich ein Paket öffnete und jeder kleine Weihnachtsgeschenke erhielt: ein Päcklein Marmelade, ein Stück Käse, eine kleine Tüte Salz, zwei Schachteln Zündhölzer, etwas Süßstoff (Sacharin), fünf Apfel und zuletzt noch Wollgarn für ein Paar Strümpfe und ein Paar Handschuhe.

Ja, die Freude war groß für diese armen Gehörlosen. Sie fühlten sich für eine kleine Weile aus der Schwermut und Betrübnis des Alltags herausgehoben. Des Alltags, den sie hinter Stacheldraht zubringen müssen. Hoffnungslos wartend, um nach Hause und zu Ruinen zu kommen, dort zu hungrern und zu sterben.

Es war für mich ein ergreifendes Erlebnis, die Dankbarkeit dieser leidenden Gehörlosen zu sehen. Ich fühle ihren herzlichen Händedruck noch und höre sie noch sagen: «Fröhliche Weihnachten!» Ich freute mich unendlich, daß mir gute Menschen Geld gegeben hatten, um Brot zum Kaffee und kleine Weihnachtsgeschenke kaufen zu können. Später erfuhr ich, daß die 900 Baracken des Lagers 900 Tannenbüümchen erhalten und daß der Staat für jedes zwei Kerzen geschenkt hatte.

Unser Beisammensein ging bald zu Ende. Wir nahmen Abschied von einander. Die deutschen Gehörlosen gingen in die Finsternis hinaus. «Nach Hause» zu ihren trübseligen gräulichen Baracken. Ich selbst besuchte noch ein krankes gehörloses Mädchen von 27 Jahren. Es wohnte zusammen mit seiner Mutter, seinem Pflegevater und seiner Tante in *einem* Raum. Das arme Mädchen! Ein schrecklicher Krampf schüttelte seinen Körper. Es war schrecklich anzusehen, wie es mit den Händen in der Luft fuchtelte.

Die Mutter erzählte mir, sie seien im Winter 1945 aus Ostdeutschland gekommen. Die Flucht habe mitten in der Nacht begonnen. Die Russen seien schon in der Nähe des Dorfes gewesen. Zuerst seien sie auf einem Lastwagen gefahren. Der sei aber bald kaputtgegangen. Da hätten sie einen 19 Kilometer langen Weg in schneidender Kälte und in tiefem Schnee wandern müssen. Das arme gehörlose Mädchen hätten sie mitgeschleppt. Unterwegs habe es einen Schuh im Schnee verloren. Aber niemand habe Zeit gehabt, darnach zu suchen.

Es ist schwer zu verstehen, wie sie zum Hafen gelangen konnten. Von dort brachte man sie zu Schiff nach Dänemark. Dort leben sie seither in einem Flüchtlingslager als arme, mittellose Menschen, die alles verloren haben. Tief ergriffen stand ich in der Baracke und hörte der Erzählung der Mutter zu. Wie schrecklich mußte ihre Flucht gewesen sein! Und wie trostlos war es, ihr jetziges Elend zu sehen!

Trotz allem wünschte ich «Fröhliche Weihnachten!» und entfernte mich. Wie dankbar war ich, daß ich nicht als beklagenswerter Flüchtling im fremden Land lebe. Mein Weihnachtserlebnis bei den Gehörlosen am 19. Dezember 1947 werde ich nie vergessen.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Oskar Matthes (gehörlos)

Die Beduinen

III.

Die Beduinenstämme und ihre Untergruppen haben je einen Häuptling, einen Scheich. Sein Amt vererbt sich gewöhnlich vom Vater auf den Sohn. Oft aber arbeiten sich auch andere tüchtige Männer zu Häuptlingen auf. Sie sind vielleicht zuerst Anführer einer kleinen Abteilung gewesen, haben erfolgreiche Raubzüge gemacht, sich dabei tapfer gezeigt und die Beute freigebig verteilt. Ihre Stammesgenossen haben ihnen immer mehr Vertrauen geschenkt und sie zuletzt als Oberhäupter anerkannt.

Der Scheich ist Anführer im Kampf. Er bestimmt auch den Ort, wo das Lager aufgeschlagen werden soll. Doch kann er seinen Leuten nicht befehlen. Er kann ihnen nur Räte geben. Die Beduinen sind sehr freiheitsliebend und fügen sich keiner Gewalt. Will der Scheich z. B. den Lagerplatz wechseln, bricht er einfach sein Zelt ab. Die andern tun es auch, aber nur, wenn sie es für gut halten.

Die Beduinen sind arge Räuber. Wer einen fremden Stamm überfällt und ausplündert, gilt nicht als Verbrecher. Im Gegenteil. Je tapferer und erfolgreicher ein Wüstenräuber ist, um so größer ist sein Ruhm. Als König Ibn Saud die Raubzüge unterdrücken wollte, gehorchten ihm die Wüstenstämme nicht. Sie behaupteten, das Rauben sei notwendig für sie und ihr gutes Recht. Und der König mußte sie gewähren lassen¹.

Meist schließen sich drei bis sechs Mann zusammen, um einen Raubzug zu unternehmen. Gelingt ein Ueberfall, wird dem Feind soviel als möglich weggenommen: Vieh, Waffen, Kleider und Vorräte. In magern

¹ Nach und nach sehen die Beduinen doch ein, daß ihr König das Beste des Landes will. Mit Raub und Krieg können sich zwar einzelne bereichern. Aber die Volksgemeinschaft leidet schweren Schaden. Das Land kann nur blühen, wenn zwischen den verschiedenen Stämmen Frieden und Freundschaft ist. Das haben die einsichtigen Araber schon längst erkannt. Selbst in den abgelegenen und volksärmsten Gegenden spürt man die neue Zeit. Bereits sind in Arabien das Auto und das Flugzeug wichtige Verkehrsmittel geworden. Mit ihnen kommen auch andere, bisher unbekannte Dinge und Gedanken ins Land. Wahrscheinlich werden manche alten Bräuche der Beduinen bald verschwinden.